

ÖSTERREICHISCH-



ISRAELISCHE GESELLSCHAFT

חברה אוסטריה-ישראל

schalom

Zeitschrift der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft

53. Jahrgang

3/2021

€ 3,-



LEITARTIKEL

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

Wieder stehen wir vor dem Neujahrsfest. Dieses Fest wie auch die hohen Feiertage in Israel finden in Zeiten großer Veränderungen statt.

Der Normalisierungsprozess mit einigen arabischen Nachbarn Israels geht voran, die COVID 19 Pandemie ist zwar noch nicht überwunden, aber Erfolge sind trotz wieder steigender Zahlen in Israel zu vermerken. Die Eskalation des Konflikts, der vom Gazastreifen ausgegangen war, ist, jedenfalls vorübergehend, eingedämmt.

Besonders ist jedenfalls die Situation, dass Israel, nach langen Wirrungen, eine neue Regierung und einen neuen Staatspräsidenten hat. Viel Glück und Erfolg für Präsident Herzog, der sein Amt in einer bewegten Zeit antritt. Wir haben ihn Mitte Juli kurz in Jerusalem, beim siebenten Globalen Forum zur Bekämpfung von Antisemitismus, an dem ich mit NR Petra Bayr – Vorstandsmitglied der ÖIG – teilnehmen konnte, getroffen.

Bei dieser Gelegenheit haben wir auch die Knesset besucht und mit einigen Abgeordneten gesprochen. Mein Eindruck ist, dass so etwas wie ein vorsichtiger Optimismus herrscht und, ohne Illusionen, gehofft wird, dass sich die Dinge zum Positiven wenden werden. Viel Glück und Erfolg auch der neuen Regierung bei ihrer schwierigen Aufgabe!

Über die Ergebnisse des Globalen Forums und die Möglichkeiten die sich daraus, auch für unsere Gesellschaft, ergeben, werden wir Euch, hoffentlich persönlich, im Herbst bei einer Veranstaltung präsentieren.

Israel ist jedenfalls im Umbruch und ein Indiz dafür ist die erstmalige Beteiligung einer arabischen Partei an der gesamtisraelischen Regierung. Das scheint ein Wagnis zu sein, wird aber allgemein von Vielen auch als eine Chance für die Zukunft, besonders im Zusammenhang mit der friedlicher Koexistenz unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen in Israel und mit der Normalisierung



Peter Florianschütz

mit den arabischen Staaten, gesehen.

Damit ergibt sich auch für unsere Gesellschaft die Möglichkeit wieder zu unserer „normalen“ Arbeit zurückzukehren. In diesem Zusammenhang ersuche ich alle unsere Mitglieder und unsere Freundinnen und Freunde sich impfen zu lassen; damit leisten wir alle einen wichtigen Beitrag. Wir können uns auch gefahrlos persönlich wieder sehen.

Wir haben uns für den Herbst eine Menge Aktivitäten vorgenommen, über die wir Euch konkret informieren werden, sobald wir wissen, ob die Pandemie-Lage Veranstaltungen wieder möglich macht. Wir wollen jedenfalls den Kontakt, und sei's auch – wenn es sein muss – nur virtuell, wieder verstärken. Das betrifft sowohl unsere gesamte Öffentlichkeitsarbeit als auch, zum Beispiel, das Angebot von Reisen nach Israel.

Die neue Nummer unserer Zeitung Schalom zeigt wie immer ein buntes Bild von Israel und seinen Besonderheiten. Dieses Bild wollen wir weiter transportieren und dabei auch unsere Präsenz in den sozialen Medien stärken. Für Vorschläge und besonders für Mithilfe bei diesen Projekten sind wir sehr dankbar.

Spannende Zeit also und noch viel für uns zu tun!

Ich wünsche Euch schöne und besinnliche Feiertage
und ein erfolgreiches Neues Jahr!
Shana Tova 5782

Peter Florianschütz MA MLS
Erster Präsident
der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft

Titelblatt-Foto: Korallenriff vor Eilat, © Yonathan Shaked



Gedruckt nach der Richtlinie des österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“, Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 21, Reprographie, UW-Nr 835

Gedruckt auf ökologischem Papier aus der Mustermappe von „ÖkoKauf Wien“. CO2 kompensiert produziert

Editorial



Susi Shaked
Generalsekretärin

H.-J. Tempelmayr
Generalsekretär

Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Freundinnen und Freunde Israels!

In der Herbstnummer des letzten Jahres haben wir uns mit dem Toten Meer beschäftigt, dieses mal wollen wir Sie mit

etwas Lebendigerem erfreuen. Gute Nachrichten aus Israel: Während weltweit die Riffe ausbleichen und sterben, sind sie im Golf von Eilat-Akaba erstaunlich widerstandsfähig. Warum, damit hat sich unser Meeresbiologe Yonathan Shaked beschäftigt. Miriam Weigel hat seine Ausführungen aus dem Englischen übersetzt. Wir meinen, das Riff repräsentiert damit den Staat Israel. Es trotzt und gedeiht.

Es freut uns, dass wir den Botschafter des Staates Israel in Österreich, Mordechai D. Rodgold, mit einem Gruß zu Rosh Hashanah auch zu einer kurzen Analyse gewinnen konnten. Wichtig auch dabei: Es gibt immer etwas Positives. In diesem Falle vor allem die Verbesserung der Beziehungen zu den arabischen – übernächsten – Nachbarn auf der gleichnamigen Halbinsel. Eigentlich eine Sensation.

Ein Sensation war auch die Gala unseres langjährigen Mitglieds, Topsy Küpper, zu ihrem runden Geburtstag. Wir haben ihre Tochter, Sandra Kreisler, gebeten eine Laudatio zu verfassen. Dass beide vor Kurzem je ein lesenswertes Buch geschrieben haben, sei auch erwähnt.

Yvette Schwerdt hat uns aus dem Herzen von Tel Aviv, einen Lagebericht geliefert, der uns erklärt, was es denn ist, dass diese vielfältige Gesellschaft, nämlich Israel, im Innersten zusammenhält.

Norli Eppel-Lappin hat unseren Lesebefehl befolgt und den Sommer über mit Büchern verbracht und präsentiert eine interessante Auswahl an Romanen der Autorin Ayelet Gundar-Goshen.

Am Ende stellen wir wieder einen – eher unbekannteren – Zionisten vor, indem wir, pandemiebedingt leider nur digital am Stadtplan in Tel Aviv spazieren gehen. Es wird Sie überraschen: Gordon ist nicht nur der Vorname von „Alf“!

In der Heftmitte: wie immer, Gedanken zu Historischem

Und für die Zukunft: Das Projekt einer analogen Mitgliederreise nach Israel bleibt aber bestehen.

So hoffen wir auch diesmal, dass die Lektüre ihr Interesse findet und unser Dank ergeht den Mitgliedern, die unsere ehrenamtlichen Bemühungen durch ihren Mitgliedsbeitrag oder Spende fördern – allen anderen natürlich auch.

Ihre Susi Shaked und Ihr Hans-Jürgen Tempelmayr

Bitte verwenden Sie den beiliegenden Zahlschein für Ihren Mitgliedsbeitrag! Herzlichen Dank!

Inhalt

- | | | | |
|-------|---|-------|--|
| 5 | Festtagswünsche von Botschafter Rodgold | 12–14 | Die Korallenriffe von Eilat-Akaba |
| 6–7 | Zum 90sten Geburtstag von Topsy Küppers | 17 | Minischaloms |
| 8–9 | Die israelische Gesellschaft – heterogen und happy | 18 | Ex Libris: Über drei Romane von Ayelet Gundar-Goshen |
| 10–11 | Al-Andalus und die Kreuzzüge. Ein Märchen.
Eine große Kränkung | 19 | In Tel Aviv, Vom Yarkon nach Jaffo.
Dem Zionismus auf der Spur. Folge 6 |

Werden auch Sie **Mitglied der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft!**

Die Zeitschrift „shalom“ ist inkludiert!

Die Freundschaft mit den Menschen in Israel ist uns wichtig!

Das Formular finden Sie auf unserer Website: www.oeig.at

Unterstützen Sie bitte unsere Arbeit und erwägen Sie ein Spende!

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber: Österreichisch-Israelische Gesellschaft (ÖIG)
Lange Gasse 64/15, 1080 Wien, Österreich
Website: www.oeig.at, e-mail: office@oeig.at

Präsidenten: Peter Florianschütz und Markus Figl
Generalsekretäre: Susi Shaked und Hans-Jürgen Tempelmayr
Chefredakteur: Hans-Jürgen Tempelmayr
Redaktion: Peter Florianschütz, Markus Figl, Susi Shaked
Grafik und Layout: Miriam Weigel, Teillektorat: Siegfried Sorz

Redaktion/Anzeigenannahme: 0664 1769332
E-Mail: oeig08@gmail.com

Bankverbindung:
Bank Austria
IBAN: AT561100000262620801
BIC: BKAUATWW

Rosch Haschanah



Der Vorstand und der Beirat der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft
wünschen allen Mitgliedern und Freunden ganz herzlich
Shana Tova!

Sehr geehrte Mitglieder, liebe Freunde und Freundinnen,
liebe Leser und Leserinnen von „shalom“



Die letzten beiden Jahre haben auch unsere Aktivitäten dramatisch eingeschränkt. Wir hoffen in diesem Herbst und Winter – so die Ansteckungsraten und die von Politik und Fachleuten erlassenen Auflagen es zulassen – wieder mittels Veranstaltungen mit Ihnen in direkten Kontakt treten zu können.

Vor allem ist uns die Gedenkveranstaltung für unseren Präsidenten Heinz Mittel und eine kleine Publikation dazu ein Anliegen, das wir nicht aus den Augen verlieren wollen.

In Kürze wollen wir auch mit einer erneuerten Homepage und einem strukturierten Auftritt in den sozialen Medien die Anliegen der Freundschaft zwischen Österreich und Israel verstärkt einer interessierten Öffentlichkeit näherbringen. Leitschnur wird dabei stets das Anliegen sein, die positiven Seiten Israels, die es zahlreich gibt, jedoch in vielen Medien nicht den gebührenden Raum finden, hervorzuheben.

Auch dürfen wir schon ankündigen, dass 2022 die nächste ordentliche Generalversammlung stattfinden wird. Die Einladung wird zeitgerecht ergehen.

Wir danken für die Geduld und die Treue, die Sie uns entgegengebracht haben und freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen.

Peter Florianschütz, Markus Figl, Susi Shaked, Hans-J. Tempelmayr



Foto: Regine Hendrich ©

Botschafter Mordechai D. Rodgold – Grußbotschaft zu den Feiertagen

Liebe Leserinnen und Leser des Schalom!

Ich freue mich besonders, mich vor den hohen Feiertagen an alle Freundinnen und Freunde Israels in Österreich wenden zu können. Es sind schlussendlich die Menschen, die Freundschaft zwischen unseren Ländern mit Leben füllen. Das Engagement der ÖIG leistet dabei einen wertvollen Beitrag.

Rosch Hashana, ist nicht nur der Beginn des neuen jüdischen Jahres, sondern ist entsprechend unserer Tradition auch der sechste Tag der Schöpfung. An diesem Tag erschuf G'tt den ersten Menschen, Adam. Die Lehre, die wir daraus ziehen, ist der hohe Wert eines Menschenlebens. Auch heuer war die zentrale Herausforderung der weltweiten Pandemie, alles zu tun um menschliches Leben zu schützen.

Dabei hat Israel wieder einmal bewiesen, wie rasch und flexibel es sich auf neue Situationen einstellen kann. Die israelische Impfkampagne war schnell, erfolgreich und wurde in der ganzen Welt bewundert. Israel ist bei Pandemie-bezogenen Innovationen ganz vorne mit dabei. Das Interesse für die Zusammenarbeit mit Israel ist international sehr groß.

Die Beziehungen zwischen Israel und Österreich waren in diesem Jahr so gut wie nie zuvor. Israel und Österreich standen angesichts der aktuellen Herausforderungen in engem Austausch, auf höchster politischer wie auf ExpertInnenebene. Österreich ist heute ein wichtiger Freund Israels in Europa und in internationalen Foren. Beim Kampf gegen jede Form des Antisemitismus sind Israel und Österreich enge Partner geworden. Auch der persönliche Draht der Staatsspitzen ist eng. Im März reiste Bundeskanzler Sebastian Kurz nach Israel und Präsident Reuven Rivlin wählte Wien als einer der drei Städte, die er bei seiner „Abschiedstour“ besuchte.

Im neuen Jahr wird der Schwerpunkt unserer Arbeit besonders auf dem Jugendaustausch, dem Ausbau der

wirtschaftlichen Beziehungen und der Zusammenarbeit im technologischen Bereich liegen. Dies sind auch die Ziele der strategischen Partnerschaft, die Österreich und Israel vereinbaren möchten.

Das letzte Jahr war auch von der positiven Wende der Beziehungen von arabischen Staaten wie den Vereinigten Arabischen Emiraten, Bahrain, Marokko und Sudan gegenüber Israel geprägt. Diese sehen uns nicht mehr als Feind, sondern als Partner. Das birgt viel positives Potential für unsere Region.

Leider kam die israelische Zivilbevölkerung im Mai wieder einmal unter massiven Raketenbeschuss der islamistischen Terrororganisation Hamas. Diese beging ein doppeltes Kriegsverbrechen, als sie ihre Raketen aus zivilen Wohngebieten in Gaza absichtlich auf zivile Wohngebiete in Israel abschoss – sogar bis nach Tel Aviv und unsere Hauptstadt Jerusalem. Trotz dieser Eskalation hofft Israel weiterhin, dass es auch mit seinen palästinensischen Nachbarn eine positive Wende geben wird und man eines Tages friedlich miteinander leben kann.

Die größte Gefahr für Israel, den Nahen Osten und auch für den Rest der Welt wird uns leider auch im kommenden Jahr beschäftigen: Es ist immer noch das radikale islamistische und antisemitische Regime im Iran, das nach der Atombombe strebt, Terror in der Region und weltweit verbreitet und Israel mit der Vernichtung droht. Der Staat Israel wird sich dagegen zu verteidigen wissen.

Gehen wir mit Zuversicht ins Neue Jahr, auf dass wir endlich das Ende der Pandemie feiern können und die Zusammenarbeit weiter vertiefen.

Mein Team und ich wünschen Ihnen Gesundheit und Erfolg! Nächstes Jahr in Jerusalem!

Mordechai D. Rodgold
Botschafter des Staates Israel in Österreich

Topsy Küppers, 90 Jahre nichts als Zores?

Die U



Die „Österreicherin“, ja die „Wienerin“ Topsy Küppers wurde am 17. August 1931 in Aachen/Deutschland geboren. Das passt zusammen. Die „Wienerin“ ist nicht verhandelbar. Als sie 1967 ihre erste große Auszeichnung, den Trude Hesterberg-Ring als beste deutschsprachige Chansonette entgegennahm, war sie es schon, nämlich Österreicherin. 1992 mit dem Berufstitel Professor (damals noch ungegendert), mangels Kaiser, vom Bundespräsidenten verliehen, endgültig.

Die Menge an anderen Auszeichnungen korrespondiert mit ihrem umfangreichen, vielfältigem Oeuvre. Ist sie jetzt Sängerin, Schauspielerin, ob auf der Bühne oder im Film, gar Kabarettistin, Schriftstellerin, Tänzerin oder einfach Wiener Theaterprinzipsalpin? Eigentlich Alles.

Auseinandersetzungen ist sie nie aus dem Weg gegangen, mitunter hat sie sich auf Zores einen ordentlichen Vorschuss genommen. Sie war aber auch versöhnlich, liebevoll und sie kann zuhören. Eine seltene Gabe. Wie kann man sonst jahrelang eine Theaterbühne leiten, ohne diese widersprüchlichen Eigenschaften.

Mit ihrer Arbeit hat sie aber auch immer wieder dem Antisemitismus, der Wiener Giftigkeit und dem Schlendrian Paroli geboten. Sonst kann man Wien nicht lieben.

Dem damaligen berühmten Künstlertreffpunkt, der Mariettabar in Wien, ist es indirekt zu verdanken, dass es ihre und Georg Kreislers Tochter, Sandra Kreisler, gibt, die uns hier auf unsere Bitte hin, ihrer Mutter für uns zum Geburtstag gratuliert. Sie macht es gerne.

Mit ihrer Arbeit hat sie aber auch immer wieder dem Antisemitismus, der Wiener Giftigkeit und dem Schlendrian Paroli geboten. Sonst kann man Wien nicht lieben.

Wir aber, die Österreich-Israelische Gesellschaft, dürfen uns auch freuen, weil es in den typisch österreichischen Huldigungen weniger Platz findet, dass für Topsy – nebstbei treues, langjähriges Mitglied dieser unserer Österreichisch-Israelischen Gesellschaft – die Verbesserung der Beziehungen Österreichs zu Israel zu ihrem Lebenswerk gehören.

Topsy ist jahrelang mit ihren Lesereisen in Israel einem breiten Publikum bekannt gewesen, hat immer wieder die Zusammenarbeit mit israelischen Schauspielern und Theatern gesucht und ist – Wunder? – eine große Freundin Israels.

Übrigens auch ihre Tochter, die schweizer, österreichische, amerikanische, deutsche Universalistin, die ein kluges Podcast über Israel betreibt, und unbeirrbar, akribisch dem als Antizionismus getarnten Antisemitismus mit all seinen Fakenews publizistisch entgegentritt.

*Topsy Küppers wünschen wir noch – was ist noch offen? –
mach' so weiter – ad multos annos!*

*Nicht nur Dein Bonsaiwald am Balkon im Maimonideszentrum,
dem jüdischen Seniorenheim in Wien, auch wir brauchen Dich noch...*

(tem)

Es ist nicht ganz einfach, Tochter von Topsy Küppers zu sein. Kinder sollten ja irgendwann begreifen, dass ihre Eltern doch nicht so toll sind, spätestens in der Pubertät entzaubern sich die meisten Eltern, die man davor noch auf ein Podest gestellt hatte: „Meine Mama ist die Schönste, die Klügste, die Beste, mein Papa auch.“ Und dann wird man größer, und merkt: Nö, die kochen auch nur mit Wasser, oft nicht mal das. Und dann stößt man üblicher Weise die Eltern in schwierigen Abnabelungsprozessen von ihren Podesten, und sagt sich los. Und das ist natürlich der Sinn des Pubertierens, dass man den Eltern irgendwann auf Augenhöhe gegenüber stehen kann.

Als Tochter von Topsy Küppers geht das alles, was eigentlich normal wäre, nicht ganz so glatt. Denn blöderweise ist sie so schön. Und sie ist so gut.

Sie kann besser tanzen als ich – was heißt „besser“? Sie kann es. Ich – naja, eher so im Gegenteil. Auf englisch würde man mich einen „Klutz“ nennen. (Wer braucht tanzen?)

Sie kann selbstverständlich auch besser singen als ich. Sie füllt gemütlich die Hallen in Österreich, ich tingele durch die Kleinkunsthallen Deutschlands und der Schweiz. Sie schreibt Bücher, die sind Bestseller. Ich schreibe Bücher, die sind, nunja, sagen wir: ‚special interest‘.

Ich meine: wem kann es gelingen, ein Buch über den eigenen Darmkrebs zu schreiben und es verkauft sich wie ein Liebesroman? Nur Topsy kann das.

Sie hat einen natürlichen Charme, den niemand kopieren kann. Mit einer ihr ganz eigenen Leichtigkeit bringt sie ihre Inhalte an ein Publikum, so dass sie die umstrittensten Dinge sagen kann und alle fressen ihr aus der Hand. Ich hingegen schwinde gerne die große Bedeutungskeule und schon rennt das halbe Publikum weg, weil es zu ernst ist, zu israel solidarisch oder einfach viel zu gewichtig daher kommt. Ja, nagut, ich übertreibe, aber ich soll hier ja gut über Topsy sprechen und nicht über mich.

Es ist nicht schwer, gut über sie zu sprechen: Sie kann essen was sie will, sie bleibt schlank – ist das nicht frech?! (Ich schaue einen Kuchen an, und habe gefühlt fünf Kilo mehr.)

Sie hat einen ganz speziellen Schalk in den Augen und im Gesicht, der mich immer an die bezaubernde Shirley MacLaine erinnert – und

Unvergleichliche. Versuch eines Vergleichs. Zum 90. Geburtstag von meiner Mutter, Topsy Küppers

von Sandra Kreisler



Galaveranstaltung am 17. August 2021 im Theater am Spittelberg

ich weiß ganz sicher: Hätte Topsy nicht das Pech gehabt, im deutschen Sprachraum geboren zu werden, sie hätte eine Weltkarriere gemacht. Sie ist ja auch fleißiger als ich. Und nein, das ist jetzt nicht übertrieben. Fleißig ist nicht mal das richtige Wort. Es gibt kein Wort für ihre unbedingte Disziplin und Betriebsamkeit, im Vergleich dazu bin ich wirklich mehr so der „Kaffeehausjud“. (Und gern auch noch!)

Was ich sagen will: Eltern, die man nicht vom Podest stoßen kann, nerven irgendwie!

Sie schwirren einem ständig vor der Nase rum, also metaphorisch: „Ich habe Ihre Frau Mama – ihren Herrn Papa – schon vor vierzig Jahren auf der Bühne gesehen!!“ Blablabla.

„Toll“, sage ich dann müde: „ich auch.“

(Selber schuld, wieso musste ich auch denselben Beruf ergreifen?)

Es hilft allerdings, dass ich nicht nur die Tochter meiner Mutter bin, sondern auch die meines Vaters, und von beiden habe ich

einen recht harten Kopf geerbt, ich habe mir nur schwer etwas sagen lassen. Inzwischen weiß ich schon halbwegs gut, was ich kann und was ich nicht kann – und auch, ja, was sie kann und nicht kann. (Obwohl Letzteres verblüffend wenig ist, sogar mit Email und Handy ist meine 90jährige Mama fit!)

Es hat eine Weile gedauert, bis ich akzeptierte, dass ich zwar den Rest meines Lebens mit ihr (und meinem Vater) verglichen werde, sie aber (beide) unvergleichbar sind.

Und das nicht nur akzeptierte, sondern zugleich sehr fröhlich darauf bestehen kann, dass ich mein eigener Mensch bin. Und auch unvergleichbar, logisch, wie alle Menschen, ätsch.

Mit den Jahren, die, wie bei allen Töchtern und Müttern, ein ständiges Auf und Ab waren, haben wir uns wieder angenähert.

Sie ist eine der stärksten Persönlichkeiten, die ich kenne. Das war auch für mich gut, nur so konnte ich das nämlich auch werden. Und die Tatsache, dass sie ein Podest braucht und dieses Podest auch voll und ganz verdient, ist nun mal einfach eine Tatsache – wer gegen unverbrüchliche Tatsachen opponiert, tut sich schwer im Leben. Man muss lernen, damit umzugehen. (Und sich sein eigenes Podest zimmern. Schwupps – ist man wieder auf Augenhöhe, hehe.)

Topsy und ich finden einander in unserem Humor, im Geschmack, in unseren Gedanken, in unserem Wollen, und nicht zuletzt auch in unseren politischen Idealen. Trotzdem wir beide unverbrüchlich dort stehen, was früher mal „links“ genannt wurde, sozial, demokratisch, liberal, zukunfts offen, und verliebt in die Diversität der Menschen, sind wir – was die Linke leider in weiten Strecken verlernte – ebenso unverbrüchlich auf der Seite Israels. Für mich ist es zunehmend ein Herzenskampf, den ich aufnehme, für Topsy ist es eine Selbstverständlichkeit.

Und vergleichbar oder nicht, man muss als Tochter, als Mutter, daran arbeiten, dass man zusammen stehen kann.

Das tun wir, und das erfüllt.

Und so ist es vielleicht nicht ganz einfach, eine Mutter zu haben, in die alle verliebt sind. Aber letztlich bin ich ja auch in sie verliebt. Sie gehört eben einfach auf dieses Podest.

Und dort wird sie hoffentlich noch lange bleiben, spielen, lachen und alle verzaubern.

Topsy Küppers neues Buch: „**Nix wie Zores, Jüdisches Leben und Lieben**“ ist heuer in der edition-a erschienen.

Sandra Kreislers neues Buch „**Jude sein. Ansichten aus dem Leben in der Diaspora**“ ist heuer bei Hentrich&Hentrich erschienen.

Mehr über die Künstlerinnen:

www.kueppers.at und www.sandrakreisler.com



Die israelische Gesellschaft:

von Yvette Schwerdt

Treffen sich zwei Juden, stehen im Nu drei Ansichten zur Diskussion. Kommen dann noch Muslims, Beduinen, Druisen, Armenier, Kopten, Tscherkessen, Samaritaner und Bahai hinzu, dann entsteht ein Meinungspotpourri, das man wohl nur in einem Fleckchen Erde antrifft: in Israel. Kein Wunder also, dass in dem kleinen Land am Mittelmeer ständig debattiert wird. Die Auseinandersetzungen beschränken sich aber keineswegs nur auf Themen ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit. Medienvertreter zanken sich mit Politikern, Politiker mit anderen Politikern, Erzkonservative mit der LGBT-Gemeinde, Fromme mit Säkularen, Linke mit Rechten, Pazifisten mit Militaristen und Fans vom „Abu Ghosh“ Humus mit Anhängern der „Libanon“-Variante. Kurz, die Fetzen fliegen kunterbunt durchs Land. Und dennoch...

Bei all den Spannungen innerhalb und zwischen den diversen Bevölkerungsgruppen scheint die israelische Gesellschaft, gar nicht so übel zu funktionieren. Fast nirgendwo wird so viel gelacht, so ausgelassen gefeiert, so emsig am Fortschritt laboriert, wie in Israel. Und fast nirgendwo sind die Menschen glücklicher. Das bestätigt auch der jährliche World Happiness Report der Vereinten Nationen, in dem Israel weltweit auf Platz 11 rangiert. Woran aber liegt es, dass die israelische Gesellschaft trotz aller Spannungen floriert?

HOHE LEBENSQUALITÄT

In Israel lässt es sich einfach gut leben. Das Land ist stark, schön und auch wohlhabend – selbst jetzt, nachdem COVID zugeschlagen hat. Es gibt reichlich Arbeit, die Gesundheitsversorgung ist umfassend und mehr als erschwinglich, das Bildungswesen ebenso. Die atemberaubende Landschaft, die glitzernde Meeresküste, das ausgiebige Kunst- und Kulturangebot tragen allesamt zur überschäumenden Lebensfreude der Israelis bei.

MEINUNGS- UND GLAUBENSFREIHEIT

Wichtiger noch: Die Menschen sind frei und können ihrem Glauben und ihrer Überzeugung ohne Einschränkung Ausdruck verleihen. Herausragende Persönlichkeiten, etwa der kürzlich verstorbene Künstler Igal Tumarkin, werden mit dem Israel-Preis ausgezeichnet, obschon sie ihre Abneigung gegen gewisse Aspekte des Landes mit schockierender Deutlichkeit kundtun. Und arabisch-israelische Politiker, wie etwa Ibtisam Mara'ana, sitzen in der Knesset, obwohl sie auch schon mal anti-israelische Statements von sich geben.

UNBEGRENZTE MÖGLICHKEITEN

Fast jeder, der Talent und Ambition hat, kann in Israel seine

Träume verwirklichen. So kommt es, dass ein dreijähriger jüdischer Junge, der mit seiner Mutter, völlig mittellos, aus Bagdad nach Israel emigrierte, zu Roni Daniel, einem begnadeten Militärkommandant und viel-geliebten TV-Kommentator wurde. Und so erklärt es sich, dass ein kleines Mädchen aus Wuzaba, im Norden Äthiopiens, in einer geheimen Evakuierungsaktion gemeinsam mit 7.000 weiteren äthiopischen Juden, nach Israel gebracht wurde und da zu Pnina Tamano-Shata, der gegenwärtigen Ministerin für Einwanderung und Integration, heranwuchs. Finanziell sind die Möglichkeiten auch schier unbegrenzt. Besonders die High-Tech-Szene und ihre „Unicorns“ haben dem Land und so manchen seiner diversen Einwohner einen kolossalen Aufschwung beschert.



Grafik: Miriam Weigel ©

WAHLHEIMAT FÜR VIELE

Klar also, dass viele Menschen in Israel leben wollen. Solche, die hier aufgewachsen sind, sowieso. Aber auch solche, die sich Israel als Wahlheimat ausgesucht haben. Besonders auffallend: Die meisten ortsansässigen Araber wollen ebenfalls in Israel bleiben. Pläne, arabische Ortschaften aus der Hochherrschaft Israels auszugliedern und der palästinensischen Autonomiebehörde zu unterstellen, scheitern immer wieder am Widerstand der betroffenen Einwohner. Israel, so beteuern viele, sei ihre Heimat und biete bessere Lebensbedingungen.

GEGENSEITIGE ABHÄNGIGKEIT

Im Übrigen ist die israelische Gesellschaft an vielen Stellen ohnehin bereits nahtlos integriert. Im Zentrum von Tel Aviv, etwa, steht der Basel Platz, der das Zusammenleben und die gruppenübergreifende Abhängigkeit der Israelis deutlich vor Augen führt. Da kaufen die mehrheitlich jüdischen Einwohner ihr Obst beim arabischen Fischwarenhändler, lassen sich bei den aus Russland stammenden Kosmetikerinnen verschönern, gehen zum arabischen Arzt im anliegenden Krankenkassenzentrum, beraten sich mit dem amerikanischen Rechtsanwalt, der hier seine

heterogen und happy



Zelte aufgeschlagen hat und speisen dann, je nach Lust und Briefftasche, beim wasch-echten Italiener, dem strengkoscheren Bistro, oder dem Vegetarier aus dem Kibbuz. An Sommernachmittagen spielt auf dem Platz zuweilen eine Musikergruppe auf. Da tummeln sich dann Kleine und Große aus den diversesten Bevölkerungsschichten. Stolpert einer über die unebenen Pflastersteine, oder verliert ein anderer sein Kind im Gemenge, dann stürzen dem Betroffenen alle Umstehenden zur Hilfe; seine Herkunft und sein Glaube kümmern keinen. Aus einer ähnlichen Grundeinstellung heraus entschloss sich die palästinensische Feuerwehr wohl

kürzlich auch ihren israelischen Kollegen während der Jerusalemer Waldbrand –Löschaktion zur Seite zu stehen.

GRUPPENÜBERGREIFENDE SOLIDARITÄT

Israelis verstehen sich, trotz ihrer demografischen, kulturellen und politischen Diversität als Schicksalsgemeinschaft. Dieses Bewusstsein umschließt die Gesellschaft wie ein stählernes Band und vereint sie gegenüber zwei gemeinsamen Feinden: der Corona und dem Terror aus den Nachbarländern.

Der Corona-Beauftragte, Professor Salman Zarka, der einer drusischen Familie entstammt und auf eine 25-jährige Glanzkarriere im israelischen Militär zurückblickt, spricht denn auch von einem gemeinsamen Krieg gegen die Pandemie. Einen Krieg müssen Israelis aller Schattierungen auch gegen umliegende Feinde führen. Die Anschläge von Hamas und Hisbollah zermürben das Volk aber nicht; sie stärken es und zementieren seinen Zusammenhalt. Den meisten Israelis, vor allem der heterogenen jüdischen Bevölkerung, ist klar: Israel ist der Endpunkt einer 2.000 Jahre langen Wanderung, die Rückkehr aus dem oft unwirtlichen Exil und der Garant, dass Juden fortan weder Mord noch Verfolgung ungeschützt ausgesetzt sein werden. Dieses Bewusstsein ist tief in der jüdisch-israelischen Gesellschaft verankert und überlagert Unterschiede.

Gut: israelische Araber sind in ihrem Solidaritätsgefühl gespalten, wollen der arabischen Sache, nicht in den Rücken fallen. Viele begreifen aber auch, dass Feindschaft und Gewalt sie und ihre jüdischen Mitbürger gleichermaßen bedroht. Wahllos auf die Bevölkerung abgefeuerten Raketen unterscheiden nämlich nicht zwischen der Identität ihrer Opfer und haben in der Vergangenheit sowohl Juden als auch Araber getroffen. Im Übrigen dienen tausende Drusen, christliche und muslimische Araber heute freiwillig im israelischen Militär.

ENTSCHLOSSEN UND IDEENREICH

Die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Juden und israelischen Arabern nach dem letzten Gaza-Krieg haben gezeigt, dass die friedliche Koexistenz ein zartes Konstrukt ist, das es zu pflegen gilt. Zu diesem Zweck gibt es eigene Initiativen. Beispiel: „Power of Diversity“ ein Projekt von 35 Venture Kapitalisten und 150 Start Ups zur Integration von Arabern und Juden in das High-Tech-Ökosystem. Die Zusammenarbeit in einem professionellen Umfeld soll Vorurteile abbauen. „Wir können akzeptieren, dass wir eine vielschichtige Gesellschaft sind, und uns darüber freuen, oder diejenigen dämonisieren, die anders sind als wir und in Hass und Gewalt verfallen“, deklariert das Konsortium. Ähnliches verkündeten auch Samer Haj Yehia, der arabische Vorstandsvorsitzende der Bank Leumi und sein israelischer CEO, Hanan Friedman, die in einer gemeinsamen Videobotschaft zu Toleranz und Rücksichtnahme aufrufen.

DIVERSITÄT ALS SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK?

Es gibt sie also wirklich: die in westlichen Medien oft kolportierte Diversität der israelischen Gesellschaft. Im Alltag ist ihre Konfliktkraft aber erheblich geringer als dargestellt. Mehr noch: sie macht, ob ihrer demografischen, kulturellen und politischen Vielfalt, diese einzigartige Gemeinschaft reicher, spannender und vielleicht deshalb auch glücklicher.

Yvette Schwerdt ist internationale Marketingexpertin und Wirtschaftsjournalistin. Sie schreibt und referiert regelmäßig über neue Trends und Entwicklung in ihrem Fachbereich.

Besonders am Herzen liegen ihr zudem auch die Themen Israel, jüdische Geschichte, jüdische Kultur und Kampf dem Antisemitismus. Yvette ist aufgrund ihrer mehrsprachigen, multikulturellen Ausbildung und ihrer internationalen Laufbahn in Israel, Amerika und im deutschsprachigen Raum gleichermaßen zu Hause.

Für Schalom berichtet sie aus Tel Aviv.



Fresko im Kloster San Lorenzo de El Escorial, Spanien (1582): Schlacht von Higuera 1431, Sultan von Granada Muhammed IX,



Die Eroberung Jerusalems, Gemälde von Emile Signol

Als im Jahre 732 das Heer der arabisch-muslimischen Eroberer in der Nähe der französischen Städtchen Tours und Poitiers eine Niederlage erlitt und damit dessen militärischer Eroberungs- und Expansionskurs sein jähes Ende fand, hat die Auseinandersetzung zwischen dem „**Abendland**“ und dem „**Morgenland**“ in Wirklichkeit erst begonnen, und salopp gesagt, durch Prinz Eugen in der Schlacht bei Zenta 1698 und dem Frieden von Passarowitz 1718 ihr vorläufiges Ende gefunden.

Wien 1683 war dazu nur ein Vorspiel. Seitdem hat sich der Zeiger des „Fortschrittes“ zugunsten des Ersteren geneigt und die muslimische Welt und Kultur verloren zunehmend an Bedeutung. Warum das so war, darüber lässt sich trefflich streiten, basieren doch beide Hochkulturen scheinbar auf einer gemeinsamen, festen Grundlage: Nämlich der griechischen Kultur und Philosophie. Und auch, ob dies eine westliche oder östliche sei, ist durchaus nicht eindeutig geklärt.

Es sei an die von Alexander dem Großen angeordnete Massenhochzeit von Susa erinnert. (Er veranstaltete in der persischen Metropole Susa eine fünftägige Heiratszeremonie, bei der er selbst und etwa 80 seiner Gefolgsleute Ehen mit vornehmen Perserinnen schlossen). Dadurch erträumte er eine Verschmelzung von Ost und West.

Warum also der offensichtliche Widerspruch? Ein großer Teil des griechischen Wissens, das zu einem Teil auf den alten Ägyptern aufbaut, wäre ohne kluge Übersetzungen ins Arabische im Dunkel der Geschichte verschwunden. Vieles ist von uns „westlichen Barbaren“ zerstört worden und uns nur durch Rückübersetzungen ins Latein zugänglich. Das ist unbestreitbar ein historischer unersetzlicher Verdienst der arabischen Welt.

Die Araber haben die Bibliothek von Alexandria nicht verbrannt. Doch, wer sich auf seinen Lorbeeren ausruht, trägt sie an der falschen Stelle. Auch kann die katholische Reconquista der Spanier als „Barbarensturm“ – wenn auch erfolgreich – gegen eine durchaus entwickeltere Kultur,

angesehen wird. Ent-heroiert man allerdings das Emirats von Cordoba und entkleidet es, wie auch den heroischen Aufstieg des sogenannten „Westens“ (der noch nicht so hieß) seiner religiösen Komponente, wird man feststellen, dass Religion einerseits einen Antrieb, Anstoß, weitgehend jedoch ein Hemmnis für die Entwicklung (wirtschaftlich/technologisch) der modernen Welt gewesen ist.

Die sogenannte Hochblüte der idealisierten arabischen Epoche ging immer mit dem Verlust des Primats der Religion in der Politik einher. Nicht anders war es übrigens in der italienischen Renaissance.

Das Zulassen von Widersprüchen war in der Geschichte nicht das „Ding“ beider Weltreligionen. Dazu bedurfte es immer Persönlichkeiten mit politischer Macht, die sich darüber hinwegsetzen (konnten).

Im Prozess zwischen der Zeit Leonardos und Darwins verlor die Religion in Europa zusehends an Bedeutung, nicht im spirituellen Sinne, so doch im politischen. „Aufklärung“ und „Religion“ haben, so scheint es, in Europa ihren Platz nebeneinander gefunden. Aber auch dies war ein schmerzhafter Prozess. Bevor hier allerdings die Platitüde des „Araberbashings“ auch nur angedacht werden soll, sei demütig daran erinnert, wie gewisse Bundesstaaten im 21. Jahrhundert in den USA den Lehrplan in Bezug auf Evolution auf Druck religiöser Pressuregroups umgedichtet haben. Auch die „Flat Earth Society“ (1956 gegründet) hat ja bekanntlich „members around the globe“.

Johannes Kepler konnte seine Mutter nur vor der Verurteilung als Hexe dem sicheren Tod der katholischen Kirche entreißen, indem er beim Kaiser persönlich intervenierte





al-Andalus und die Kreuzzüge. Das Märchen. Eine große Kränkung

von Hans-Jürgen Tempelmayr

und dieser die Religion in ihrem Wahn in die Schranken wies. Übrigens nicht durch Argumente, sondern durch wohlwollende „Horoskope“. Der überwiegende Großteil der Hexen wurde ja nicht im „finsternen“ Mittelalter, son-

dern in der frühen Neuzeit verbrannt. Bis in die Epoche der Aufklärung hinein. Im Mittelalter war die Kugelgestalt der Erde jedoch unter Intellektuellen (Klosterbrüdern) eine Binsenweisheit, bei arabischen gelehrten sowieso. Sie bauten ja auch, lange vor uns, auf den Griechen auf. Bis zur Rehabilitierung des Satzes: „Und sie dreht sich doch“ war es jedoch hierzulande ein langer Weg. In der offiziellen Kirche, nicht im vatikanischen astrologischen Observatorium, paradoxerweise.

Wenn man sich die Verteilung der Nobelpreise als Richtschnur ansieht, wird man feststellen, dass eine erdrückende Mehrheit dort landet, wo Religion entweder Widersprüche, Diskussion und breite intellektuelle Orientierung zulässt oder vollkommen ignoriert wird. Dort, wo das nicht möglich ist, ist auch nicht der Fortschritt.

Allein in Dänemark werden pro Jahr mehr Bücher ins dänische übersetzt, als in der muslimischen Welt ins Arabische.

Man kann in Europa aus jeglicher Religion austreten, man kann versuchen sie in Karikaturen zu demaskieren. Allein (mit Ausnahmen), es kratzt keinen. Und lebensgefährlich ist es auch nicht. (das Christentum und Judentum betreffend).

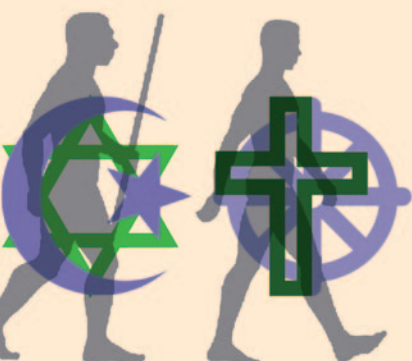
Die „**Kränkung**“ – ein Begriff damals für neue Erkenntnisse der Forschung, vorallem von Kopernikus, Darwin und Freud, die den alten Auffassungen widersprechen, hat das Abendland schon weitgehend hinter sich. Dazu die endgültige Niederlage in den Kreuzzügen; der Verlust des „Heiligen Landes“ (unter völliger Verdrängung des jüdischen

Ursprungs und der bis heute durchgehend dort lebenden Juden, woran auch Titus, 70 nach Christus, auf Dauer nichts ändern konnte); der Verlust des griechischen Konstantinopel als pars pro toto für die gesamte christianisierte, nun arabisierte, osmanisierte und kolonisierte Levante. Ebenso der Verlust Nordafrikas, insbesondere Ägyptens, haben Europa traumatisiert und geprägt. Dies ohne Wertung der Kulturen.

So ist festzustellen, dass einerseits das neuerdings gerne beschworene al-Andalus genaugenommen als ein idealisiertes Märchen anzusehen ist. So waren Christen und vor allem Juden, wenngleich sie auch keine körperliche Verfolgung erdulden mussten, doch Kraft ihres Glaubens eine zwar privilegierte, aber letztendlich eine diskriminiert Minderheit/Mehrheit. Geübt wurde Toleranz auch aus kaufmännischem Kalkül (abgesehen von der Kopfsteuer), ein Faktum, das von muslimischer, aber auch wohlwollender christlicher Seite nicht gerne gehört wird.

Bleiben die Kreuzzüge als Menetekel des Abendlandes. Ein (Rück-)Eroberungsversuch eines mittlerweile muslimisch geprägten und kolonisierten Landstriches ohne Rücksicht auf die eigentlichen Einwohner, die Juden. Ja, die gab es immer dort. Steht doch der Felsendom auf und nicht unter dem 2. Tempel und sämtliche christliche Kirchen als Referenz und Dokumentation von Ereignissen, die auf einen jüdischen „Prediger“ zurückgehen.

Im 21. Jahrhundert darf man darauf hinweisen, dass kultureller Fortschritt immer bedeutet, mit Niederlagen umgehen zu lernen. Die wenig aufgearbeitete jahrhundertelange Praxis der Sklaverei in muslimischen Kulturen und die Eroberungszüge der Kolonialzeit mögen als Warnung dienen. Selbstkritik ist eine seltene und hohe Kunst, wenn sie nicht undifferenziert in Selbstgeißelung umschlägt. Seit der Vormachtstellung der Wissenschaft über die Religion waren Abwägen, Messen, Versuch und Irrtum, These und Antithese und vor allem das permanente Infragestellen von „Wahrheiten“ der Kitt, der die Wissens- und somit Lebensstandardexplosion möglich gemacht hat. Esoterisches, „altes“ Pseudowissen hilft da nicht weiter. Religion muss da kein Widerspruch sein, hat sich aber zum Wohle aller den Naturgesetzen und der Ratio nachzuordnen. Religionskriege gab es genug. Ein Zusammenleben sollte in diesem Sinne möglich erscheinen. Auch im Nahen Osten. Irgendwann.



Religion und Forschung –
durch die Jahrtausende hinweg –
ein/kein Widerspruch?
Grafik: ©Miriam Weigel

Die Korallenriffe von Eilat: Werden sie

Von Yonathan Shaked

EILAT UND SEIN KORALLENRIFF

Eilat befindet sich am südlichsten Teil von Israel, angrenzend an Ägypten im Süden und ist an allen Seiten umgeben von Hunderten von Kilometern von ausgedorrter Wüste. Im Sommer betragen die Temperaturen während des Tages regelmäßig 40 Grad.



Quelle: Wikipedia

Nach einer mehrstündigen Fahrt durch die heiße Wüste ist es das größte Glück endlich die blauen Gewässer des Golfs von Eilat-Akaba (GEA) zu erblicken und in die kühlen Gewässer einzutauchen. Das Wasser ist selten wärmer als 27 Grad, selbst in der Mitte des Sommers (Die Temperatur sinkt im Winter auf 22 Grad). Dadurch entsteht ein sehr willkommener Kontrast zur heißen Außentemperatur.

Eine weitere große Freude wartet unter Wasser wenn man das farbenprächtige Korallenriff und die dort schwimmenden wunderschönen Fische sieht. Die Korallenriffe des Roten Meers und des Golfs von Eilat-Akaba gehören zu den schönsten der Welt und bieten, berücksichtigt man das begrenzte Gebiet um den Hafen am nördlichen Ende des Golfs, eine besonders große Vielfalt an Korallen. Sie ge-

hören weltweit zu den am meisten erforschten Riffen.

Die Riffe bilden die Hauptattraktion der Stadt, für die der Tourismus ihre wichtigste Einkommensquelle bildet. Wie andere Naturgebiete waren auch die Riffe von Eilat früher reicher und mehr ausgeprägt; frühere Studien aus den 1960er Jahren dokumentieren höhere Korallenbedeckung und eine größere Vielfalt entlang der Küste. Doch die Riffe verringerten sich als Stressfaktoren wie Wachstum der Städte Eilat und Akaba (in Jordanien, gleich im Osten von Eilat), Ölpest in den Häfen in den 70er Jahren, große Mengen von Phosphatstaub beim Laden von Schiffen während der späten 90er Jahre und das Betreiben von intensiven Aquakulturfarmen um den Anfang von 2000.

Irgendwann in der Mitte der 1990er Jahre jedoch begannen die Bemühungen den negativen anthropogenen Einfluss zu verringern, Erfolg zu zeigen. Abwässer wurden umgeleitet um nicht in den Golf zu fließen. Neue Gesetze gegen unbefugtes Tauchen und für den Schutz von Naturobjekten wurden auch rechtlich durchgesetzt. Öltanker tauchten selten auf und am Ende einer langen gerichtlichen Debatte wurden die Fischfarmen aus dem Meer entfernt.

Während dieser Zeit – in den frühen Jahren des 21sten Jahrhunderts – wurde ein nationaler Fond (National [Israeli] Monitoring Program – NMP) für ein Überwachungs- und Beobachtungsprogramm gegründet mit dem Ziel wichtige physikalische, chemische und vor allem ökologische Parameter aufzuzeichnen. Die NMP sollte eine öffentlich zugängliche wissenschaftliche Datenbank erstellen und einen jährlichen wissenschaftlichen Bericht an das Ministerium für Umweltschutz liefern. Diese Berichte und Daten, begin-

nend in 2004, sind allen Interessenten zugänglich.

(<http://iui-eilat.ac.il/Research/NMPA-bout.aspx>).

Vom Beginn der Beobachtungen an, in der Zeit als man die Restriktionen fest-



Riff Untersuchungen in Eilat durchgeführt von Israels „National Foto © Yonathan Shaked

legte, dokumentierte die NMP eine allmähliche Verbesserung im Golf von Eilat und vor allem eine Erholung des Korallenriffs. Und das zu einer Zeit in der global die Riffe sich rasch verringerten und verschlechterten als Ergebnis vieler lokaler Stressfaktoren und des allgemeinen Klimawandels.

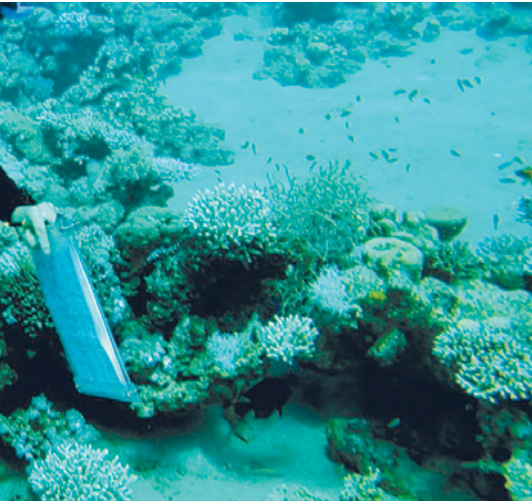
Aber um zu verstehen wie die Riffe von Eilat scheinbar den üblichen Verschlechterungen trotzen konnten und um das, was die Zukunft bringen wird voraussagen zu können, muss man etwas mehr über Korallenriffe, über den Golf von Eilat und generell über globale Ereignisse und ihre Auswirkungen lernen.

KORALLEN, AUFHEIZENDE MEERE UND DER GOLF VON EILAT-AKABA

Korallen für Riffbau werden in ihrer geografische Verteilung durch die Wassertemperatur begrenzt. So können sie nicht in Wasser unter 28 Grad existieren und leben deshalb nur in niedrigeren Breiten.

noch für unsere Kinder da sein?

In den letzten Jahrzehnten stiegen die Meeres-Oberflächentemperaturen global in einem Tempo von 1,5 Grad pro 100 Jahren (was sehr viel ist!). Jedoch ist dieser Trend nicht überall gleich: Manche Regionen sind mehr



Monitoring Program“ am the Golf von Eilat (NMP)

betroffen als andere. Hohe Temperaturen entstehen in „schleichenden“ Zeiträumen oder in abrupten Hitzewellen. Diese Hitzewellen bringen heißeres Wasser als üblich und bleiben für eine eingeschränkte Zeit – für Tage oder Wochen. Sie erzeugen manchmal eine „Korallen-Bleichung“. Dabei handelt es sich um den Zusammenbruch der Symbiose von Korallenriff und Zooxanthellen. Während dieser Bleichungsprozesse „verlassen“ die Hitze gestressten Zooxanthellen den Korallen-Wirt. Die Farben, die den Korallen zugesprochen werden, entstehen durch eingebettete Pigmente von Algen. Ohne diese erscheinen die Korallen weiß – gebleicht.

Sollte „Bleichung“ ausgedehnt und nachhaltig werden, könnten Korallen ihre Fähigkeit sich zu erholen verlieren und dadurch absterben. Beispiele dafür bilden das Great Barrier Reef in Australien oder die Riffe der Malediven im Indischen Ozean. Es gibt Voraussagen

wonach es bis zum Ende dieses Jahrhunderts keine Korallenriffe mehr geben wird.

Die Riffe von Eilat scheinen jedoch durch ihre geografische Lage begünstigt zu sein; denn es wurde noch keine ausgedehnte Bleichung beobachtet und aufgezeichnet, obwohl tägliche Messungen der Meeres-Oberflächentemperatur in Eilat seit 1988 und eine regelmäßig Protokollierung der Temperatur seit 2006 zeigen, dass die Erwärmung in Eilat fast 3 mal so hoch ist, wie im globalen Durchschnitt. Auch die Beschleunigung der Erwärmung in Eilat ist drastisch. Wieso also keine Schädigung?

GOLF VON EILAT-AKABA – EIN REFUGIUM FÜR KORALLEN?

Jüngste Forschung stellt die Hypothese auf, wonach die Korallenriffe des Golfs von Eilat-Akaba für höhere Temperaturen geeignet sind und deshalb von Bleichung verschont bleiben. Hier der wissenschaftliche Ansatz dazu: Während der letzten geologischen Epochen durchlebte die Erde Zyklen von Eiszeiten und Zwischeneiszeiten. Während der Eiszeiten stieg in den niedrigeren Breiten Feuchtigkeit aus den Meeren auf, wurde in den höheren Regionen zu Schnee und in Form von Eisfeldern festgehalten. Durch diese Verdunstung fiel der Meeresspiegel um bis zu 120m im Vergleich zu heute. Wasser erreicht vom Süden her das Rote Meer durch die Straße von Bab-El-Mandeb (heute nur 140m tief) des Indischen Ozeans. Vom Norden her fließt das Wasser in den Golf von Eilat-Akaba durch die Meerenge von Tiran (240m tief). Während der Eiszeiten floss wenig Wasser in das Rote Meer und in den Golf. Das Wasser war deshalb kälter und salziger als heute – tatsächlich nicht geeignet für Korallen. Die letzte Eiszeit endete vor ca. 18.000 Jahren. Zu dieser Zeit begann das Eis zu schmelzen. Wasser ergoss sich vom

Indischen Ozean wieder ins Rote Meer und in den Golf und die Konditionen wurden wieder günstig für die Korallen. Sie mussten allerdings erst diese neu kolonisieren indem sie in das Rote Meer vom Indischen Ozean aus eindringen. Nicht alle Korallen-Spezies schafften die Reise und das Überleben. Nur jene Korallen, die die hohen Temperaturen des Indischen Ozeans ertragen hatten, überlebten, und schafften es bis in die damals etwas kühleren Gewässer des Nordens des Roten Meeres. Diese Korallen bleiben daher bis heute resistent gegenüber höhere Wassertemperaturen – so die Hypothese.

Falls diese Hypothese richtig ist, ist es möglich, dass die Korallenriffe am nördlichen Teil des Roten Meeres und im Golf von Eilat-Akaba überleben werden. Eine Zuflucht in einer Welt der steigenden Meerestemperaturen. Aber für wie lange?

INZWISCHEN –

Globaler Klimawandel und Korallen-Bleichung sind jedoch nicht die einzigen Bedrohungen:

Die Städte Eilat und Akaba drängen sich zu vergrößern. Es gibt Pläne für mehr Verbauung, für zusätzliche Hotelanlagen. Zu den vielen Sorgen über das Wachstum der Urbanisierung (Vernichtung von Lebensräumen, erhöhte Nährstoffbelastung unter Verwendung von giftigen Materialien) kommt auch die neue Erkenntnis von den schädigenden Einflüssen der Lichtverschmutzung dazu.

Und zusätzlich zu anthropogene Bedrohungen gibt es „Natürliche“ Bedrohungen:

Im März 2020 traf ein starker vom Süden kommender Sturm auf die Küsten von Eilat und verursachte großen Schaden an Gebäuden und an der Infrastruktur. An den Riffen riss der Sturm große Korallen und Riffknoten ab. Große Mengen von Meeressediment



Seeigel versteckt sich in den Eilat Riffs. Einst sehr häufig, heute schwer zu finden; © Yonathan Shaked

wurden entlang der Küste geschoben und bedeckten Riffabschnitte und Seegrass-Lebensräume. Es wurde von einer Verringerung der Korallendecke an flachen Riffplätzen berichtet.

Eine weitere Sorge ist der Rückgang von Seeigeln entlang der Küste. Das könnte ernsthafte Folgen für die Korallen bedeuten, da Seeigel die Zunahme

von schadhafte Algen, die um Licht und Platz mit den Korallen wettstreiten, verhindern. Die Algen erlauben es den jungen Korallen nicht sich am Riff festzuhalten und anzuwachsen.

ZUKUNFPERSPEKTIVE

Es hat den Anschein, dass die Korallenriffe des Golfs von Eilat-Akaba größere Widerstandsfähigkeit gegenüber der

Meereserwärmung besitzen als andere Riffe rund um den Globus. Es wurde Ihnen im Allgemeinen mehr Standfestigkeit zugesprochen als allen anderen Riffen. In den letzten zwei oder drei Jahren jedoch haben sich auch hier Anzeichen vermehrt, dass ihre eigene Widerstandsfähigkeit gegenüber fremden Prozessen, hervorgerufen durch menschliche Aktivitäten, nicht genügend könnte. Gegen diese Aktivitäten müssen sich Erhaltungsstrategien und Bemühungen richten um sicher zu stellen, dass dieser wunderschönen Lebensraum erhalten bleibt.

Quellen:

A coral reef refuge in the Red Sea. Fine et al., 2013

Common reef-building coral in the Northern Red Sea resistant to elevated temperature and acidification. Krueger et al., 2017

Science, diplomacy and the Red Sea's unique coral reefs: It's time for action. Kleinhaus et al., 2020

Israel's national monitoring program at the Gulf of Eilat, annual report 2020. Shaked & Genin (Hebrew, Extended abstract and figure captions in English)

Ihr Jüdisches Berufliches Bildungszentrum wünscht

SHANA TOVA U' METUKA!



Ihre Partner für Berufsbildung und
Arbeitsmarktintegration wünschen
**EIN GESEGNETES UND
SÜSSES NEUJAHRSFEST!**

EINSTIEG JEDERZEIT

Job-Coaching

Potentialanalyse, Berufsberatung und
Bewerbungstraining

01/33106 500 | boi@jbbz.at

[@jbbz.at](https://www.jbbz.at)





Ein Jahr für
25 €



Entdecke Wien wie nie.
Mit der Vienna City Card
Experience Edition
und der ivie App.

Mehr unter [experience.wien.info](https://www.experience.wien.info) oder [ivie.wien.info](https://www.ivie.wien.info)



Wohlfühloase
Dehnepark



Wiens Wohlfühloase wächst.

Für dich. Damit du dich gut erholen kannst,

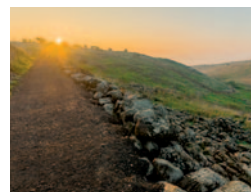
- schauen wir darauf, dass mehr als die Hälfte der Gesamtfläche Wiens Grünraum bleibt.
- erhalten wir großflächige Landschaftsräume in und um Wien.
- schaffen und erneuern wir 400.000 m² Parkfläche.

**Stadt
Wien**

Entdecke deine Wohlfühloase unter
wien.gv.at/freizeit/erholung

1500 JAHRE GESCHICHTE AM WEGESRAND

Sehr oft finden Kinder ja Besuche von archäologischen Fundstätten eher langweilig. Nicht so in Israel. Die Besessenheit der Israelis von und mit Ausgrabungen ist legendär. Für eine Familie aus der Nähe von Nablus wurde ein Ausflug nach **Chorazin** zu einer aufregenden Angelegenheit. Eine mutmaßlich von einem Besucher verlorengegangene Münze stellte sich als ein **antikes Bronzegeldstück** heraus. Chorazin mit phantastischem Blick über den See Genezareth wird mehrmals im Neuen Testament erwähnt und stammt aus der sogenannten talmudischen Periode der jüdischen Geschichte in Israel. Die Münze lag in der Nähe eines Ritualbades aus dem 5. Jahrhundert einfach unbeachtet am Weg. Vorbildlich hat das Mädchen den Fund bei der Nationalparkbehörde abgegeben. Nicht ohne ein gebührendes Familienfoto mit dem „Schatz“.



©iStock

BAHREIN IN ISRAEL

Khaled Al Jalahama ist am 31. August als **erster Botschafter des Königreiches Bahrain** in Israel eingetroffen. In einer ersten auf Twitter veröffentlichten Botschaft auf Englisch, Hebräisch und Arabisch stellte er sich dem internationalen Publikum und der Israelischen Öffentlichkeit vor. Der Austausch von Botschaftern geht auf den am 15. September 2020 vor dem Weißen Haus von Donald Trump vermittelten und unterzeichneten Friedensvertrag (PM Netanjahu und Außenminister A. bin Rashid Al Sajani) zurück. Mögen weitere Staaten diesem Friedensbeispiel folgen.



PALÄSTINENSISCHE FEUERWEHR RÜCKT IN JERUSALEM EIN

Als im August die **Wälder um Jerusalem brannten**, hat Israel mehrere Länder um Unterstützung gebeten. Als Zeichen der guten Koexistenz schickte die palästinensische Autonomiebehörde ohne Verzögerung einen Löschzug mit vier Fahrzeugen. Im Gegensatz zur Brandstiftung am Gazastreifen ist die Ursache des Feuers nicht geklärt, auch Unachtsamkeit könnte im Spiel gewesen sein. Israel bedankte sich bei den palästinensischen Feuerwehrmännern. Brand aus wurde gemeinsam gefeiert, eine weitere Kooperation aufgrund der guten Zusammenarbeit vereinbart. Wir wünschen mehr solche Initiativen.



©Arye Sharuz Shalicar

STUDIERN IN MAROKKO

Die Hebräische Universität Jerusalem und die Ben Gurion Universität im Negev haben mit der Mohammed VI Polytechnic University (UM6P) in Marokko einen Vertrag über gemeinsame Forschungsprojekte abgeschlossen. Das Augenmerk soll auf Nachhaltigkeit gelegt werden, für Bodenschätze ärmere, heiße Länder durchaus ein vernünftiger Ansatz für Synergien.



UM6P, Marokko; ©Wikimedia

ISRAEL IN KAIRO – GEMÜSE AUS JORDANIEN

Wie die Times of Israel berichtet, hat der ägyptische Geheimdienstchef Israels Premierminister Bennet eine Einladung nach Kairo überreicht. Dem vorausgegangen war ein Besuch in Jerusalem, bei welchem auch die „ähnlich gelagerten Probleme“ mit einem gemeinsamen Nachbarn besprochen wurden. Jordanien ist nicht gemeint. Mit dem östlichen Nachbarstaat hat Israel sogar ein Landwirtschaftsimportabkommen abgeschlossen, damit im kommenden Schaltjahr (Schmita), in dem die Äcker ruhen sollen, die Versorgung sichergestellt sei. Es wird übrigens der erste Besuch eines Premiers nach 20 Jahren in Kairo sein.



UNSICHTBARE SOLDATEN

Israel hat eine neue Tarntechnik entwickelt Soldaten auf dem Schlachtfeld für Wärmekameras praktisch unsichtbar zu machen. Auch mit bloßem Auge sollen sie schwerer ausmachbar sein. Es sind Polymere und spezielle Metalle in Verwendung.

Wie das genau funktioniert, hat Schalom ausprobiert. Die Geheimformel zur Unsichtbarkeit lesen sie hier:...



Unsichtbarer Soldat, Foto: IDF

(tem)



Foto: Ayelet Gundar-Goshen
© Alon Siga

Lügen und andere Bewältigungsstrategien Über drei Romane der Autorin AYELET GUNDAR-GOSHEN von Eleonore Eppel-Lappin

Ayelet Gundar-Goshen zählt heute zu den international erfolgreichsten jüngeren AutorInnen Israels.

1982 geboren lebt sie mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen in Tel Aviv. Dort studierte sie auch Psychologie sowie Film und Drehbuch und übt alle ihre erlernten Berufe erfolgreich aus. Für ihre Kurzgeschichten und Drehbücher erhielt sie mehrere Preise.

Ihr 2013 erschienener Roman „**Eine Nacht, Markowitz**“ erhielt den renommierten Sapir-Preis für das beste Debüt Israels. Dabei hat dieses Erstlingswerk – eine Hommage an die Gründergeneration des Staates Israel, die während der Mandatszeit und in den ersten Jahren nach der Staatsgründung spielt – noch gewisse Schwächen. Die Figuren sind ziemlich holzschnittartig und der Stil ist trotz aller Ironie zu süßlich. Trotzdem ist Gundar-Goshens Talent als Beschreiberin der menschlichen Wünsche und Träume deutlich zu spüren. Jakob Markowitz, der unscheinbare Held des Romans, heiratet die schöne Bella, um sie aus den Klauen der Nationalsozialisten nach Palästina zu retten. Doch hier weigert er sich, ihr die vereinbarte Scheidung zu geben. Er kann zwar ihr Herz nie gewinnen, es gelingt ihm aber, sie an sich zu binden und ein Kind mit ihr großzuziehen. Ähnlich ambivalent sind die Beziehungen der anderen Figuren zu ihren PartnerInnen. Vor dem Hintergrund des Lebens in einer landwirtschaftlichen Siedlung, von Kämpfen und der Staatsgründung scheint es

fast, dass die Protagonistinnen ihre diversen Lebenslügen aufrechterhalten können, bis die Tragödie schließlich ihre Kinder ereilt.

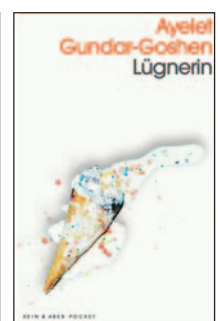
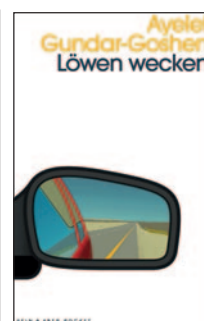
Ein Meisterwerk ist Ayelet Gundar-Goshens zweiter Roman „**Löwen wecken**“, für den sie 2017 den britischen *Jewish Quarterly Wingate Literary Prize* erhielt. Hier geht es nicht darum, einen Lebenstraum zu verwirklichen, sondern ihn zu erhalten. Der Neurochirurg Etan Grien lebt glücklich und erfolgreich mit seiner Familie am Rand der Wüste Negev. Als er völlig übermüdet von der Arbeit bei der Heimfahrt einen eritreischen Flüchtling überfährt und Fahrerflucht begeht, beginnt sich ein packender Thriller zu entfalten. Denn die Frau der Opfers erkennt Etan Grien und zwingt ihn, eine improvisierte Klinik für afrikanische Asylanten zu betreiben. Neben Fragen nach moralischen Prinzipien wird hier auch die prekäre Situation von Asylwerberinnen in Israel behandelt – und zwar in überaus spannender Weise.

Gundar-Goshens dritter Roman „**Lügnerin**“ greift einerseits die „Metoo-Debatte“ auf und behandelt gleichzeitig mit viel Feingefühl die Problematik des Erwachsenwerdens von Jugendlichen. Ihre Heldin Nuphar ist wieder überaus unscheinbar und unsicher. Sie erreicht jedoch An-

sehen im ganzen Land, nachdem sie einen frustrierten Pop-Star, der sie überaus verletzend beschimpft hatte, bezichtigt, sie sexuell bedrängt zu haben. Dem Sänger droht eine lange Haftstrafe und Nuphar weiß nicht, wie sie ihrem Lügengeschwindt entkommen kann. Neben der spannenden Story stehen wieder verschiedene Paarbeziehungen mit ihren Ambivalenzen und Unwahrheiten im Mittelpunkt des Geschehens.

Ayelet Gundar-Goshen schreibt nicht nur spannende Geschichten, sie schildert auch verschiedene Aspekte der israelischen Gesellschaft und der menschlichen Seele überhaupt. Auf ihren neuen Roman „**Wo der Wolf lauert**“, der im Juli 2021 erschien, dürfen wir gespannt sein.

- Eine Nacht, Markowitz
Kein und Aber Verlag, Zürich 2013
432 Seiten, € 22,90
- Löwen wecken
Kein & Aber Verlag, Zürich 2015
423 Seiten, € 22,90
- Lügnerin
Kein & Aber Verlag, Zürich 2017
336 Seiten, € 14,00



In Tel Aviv vom Yarkon nach Jaffo, dem Zionismus auf der Spur

von Hans-Jürgen Tempelmayr

In den Sand der Dünen Tel Avivs haben die Gründer der „Weißen Stadt“ 1909 Linien gezogen und danach im Laufe der Jahrzehnte mit Bedacht die Straßen benannt. So entstand, heute eher von Bewohnern und Passanten unbeachtet, ein „who is who“ des Zionismus, eine Perlenkette der geistigen und tatkräftigen Urheber des modernen Staates Israel. Manche der Namensgeber haben den Boden ihrer Sehnsucht nicht einmal betreten.

SCHALOM STELLT SIE VOR. FOLGE 6



Ahron David Gordon

(1856–1922). Volk, Natur und Arbeit als die Pfeiler „Palästinas“

Als A. D. Gordon aus Russland nach Palästina einwanderte, war er bereits 48 Jahre alt. Seine Familie stammte aus Vilna und schon sein Großvater galt als ein berühmter Gelehrter. Ein Teil dessen Bibliothek kam in den Besitz eines nicht weniger berühmten Verwandten, des Baron Ginzburg. Dieser war es auch, der Gordon in seiner ersten Lebenshälfte unterstützte, indem er ihm auf seinem Besitz Arbeit in der finanziellen Verwaltung gab.

Körperliche Arbeit war es jedoch, die Gordon zeit seines Lebens als die Kraft des Judentums ansah und der er sich – trotz seines Alters – nach der Aliah zuwandte. Er holte seine Familie erst fünf Jahre später nach und arbeitete währenddessen in den Weinbergen und Orangenhainen in Rishon Le Zion, Rechovot und Petah Tikwah.

Arbeit zu bekommen, besonders für einen älteren, nicht sonderlich robusten Mann, der noch dazu jahrelang am Schreibtisch saß, war nicht leicht. Doch sich wieder einzupflanzen im Land der Väter war Gordons Philosophie, die er konsequent auch für sich umsetzte. Damit wurde er zum geistigen Vater der Chaluz-Bewegung.

Arbeit verbindet den Menschen nicht nur mit der Natur, sondern mit dem ganzen All und nur so könne sich das Volk in seinem Lande verwurzeln. Gordon blieb damit ein Gegner des Sozialismus, den er als ein Produkt des Rationalismus und Mechanismus ansah. Dem stellte er einen lebensverbundenen Nationalismus gegenüber. Er trat für eine strenge Sabbatruhe, auch für Tiere, ein und lebte gemäß seiner Anschauung einer anzustrebenden liebenden Beziehung zu Mensch und Tier, vegetarisch.

Mit seinen in deutscher und tschechischer Sprache berühmten „Briefen aus Palästina“ wurde er zum Schöpfer der Ideologie des **Hapoel Hazair**.

In den 20er Jahren nahm er auch in Prag an dessen Konferenz teil und reiste als gefragter Redner durch Europa. Ein politisches Amt strebte er nie an. Später machte er sich mit seiner Gegnerschaft zum Marxismus,

dem Mainstream widersprechend, weniger Freunde.

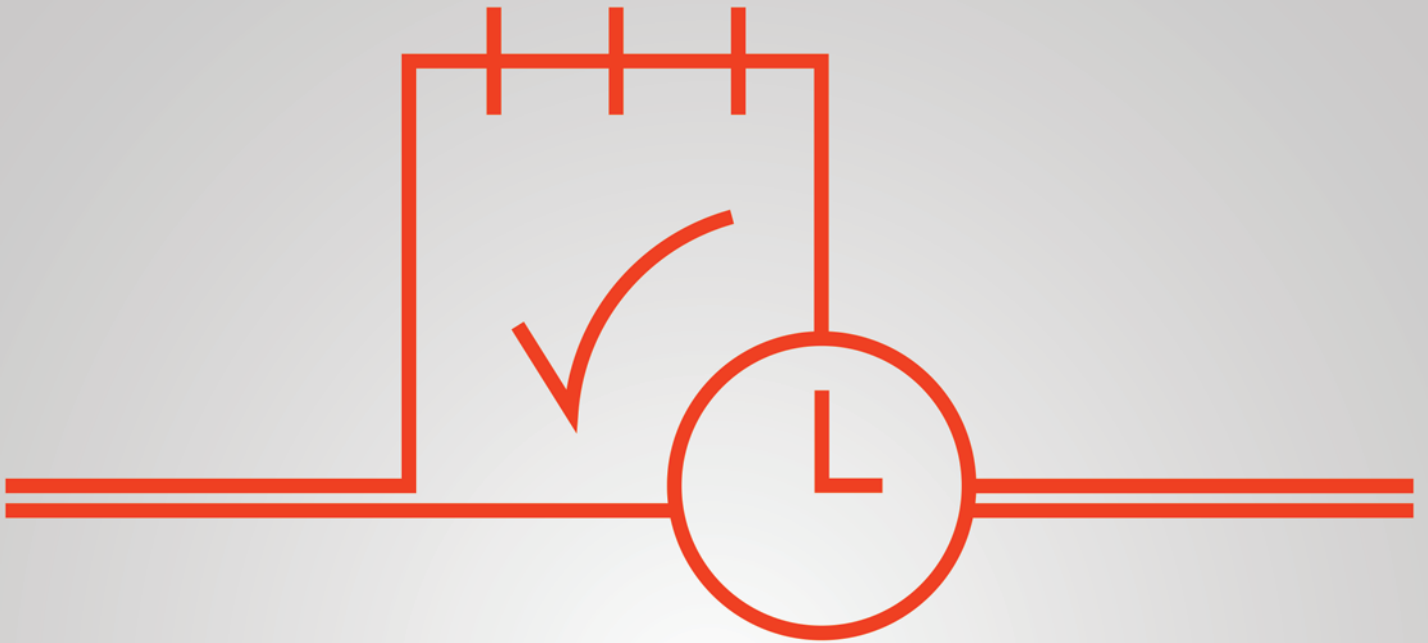
Viel Energie steckte er auch in seinen Traum reformierter Schulen. Knaben und Mädchen sah er gleichwertig an, seine Tochter unterrichtete er noch in Russland in Hebräisch und „jüdischer Wissenschaft“.

Hebräisch propagierte er vorausschauend schon vor seiner Auswanderung als Umgangssprache der Jugend. Sein Nationalismus war im Gegensatz zum aufstrebenden Nationalismus, wie wir ihn heute verstehen, ein Kosma-Nationalismus. Der Kosmos war es auch, dem er alles Leben gleichwertig untergeordnet sah. Dazu war er ein tiefgläubiger Mann. Schon für nachkommende Generationen war seine Philosophie nicht leicht zu verstehen. Der **Zionistische Bücherbund Berlin** gab in seiner Reihe als **erstes Buch 1929 Gordons Sammlung „Erlösung durch Arbeit“** heraus. Seine Schriften fanden in den 30er Jahren, in hebräischer Sprache weite Verbreitung. Insofern ist Gordon in seinem Einfluss auf das moderne Israel nicht geringzuachten.



Im Gelobten Land musste er eine persönliche Prüfung nach der anderen überstehen, nachdem schon fünf seiner sieben Kinder gestorben waren, überlebte seine Frau die harten Bedingungen nur für vier Monate. Er selbst entkam einem arabischen Messerattentat nur mit schweren Verwundungen. Trotz all dieser Schicksalsschläge war Gordon ein ruhiger, freundlicher Mann, dem Hass fremd schien.


Eine Krebserkrankung konnte auch eine neue Behandlungsmethode mit Röntgenstrahlen, für die er eigens nach Wien reiste, nicht mehr stoppen. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Deganya, einem Kibbutz im Norden Israels, wo er auch 1922 starb.



bmf.gv.at/terminvereinbarungen

Sie sparen sich Zeit, wir nehmen uns Zeit

Vereinbaren Sie vorab einen
Termin in Ihrem Finanzamt.

 Bundesministerium
Finanzen

Nutzen Sie auch weiterhin unsere Onlineservices wie finanzonline.at. Viele Anliegen lassen sich so am einfachsten erledigen. Sie benötigen dennoch einen persönlichen Termin in Ihrem Finanzamt? Kein Problem. Vereinbaren Sie diesen bitte unbedingt vorab verbindlich:

- Online über bmf.gv.at/terminvereinbarungen oder
- Telefonisch unter der Nummer **050 233 700**

So ersparen Sie sich unangenehme Wartezeiten und wir können uns im Vorfeld auf Ihre Fragen vorbereiten.